

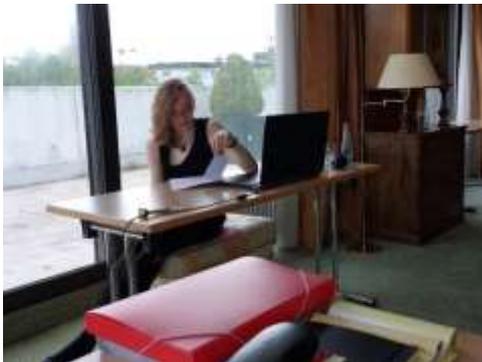


eckenroth.ART  
Writers' hamlet – budding authors  
Eckenroth Stiftung für Medienkultur

davos of arts® 09.-12. Juni 2022  
Launched by Eckenroth Stiftung  
Venue: insel-hotel Heilbronn

## Inspirationsmomente

Erster Forum Tag, Donnerstag, 09. Juni 2022, Salon Astor  
Stift und Papier von Lea Bobe



Ich brauche nicht mehr. Stift und Papier. Ich lebe, Menschen sprechen, Gedanken flitzen hin und her, stolpern übereinander, meine Gefühle wollen Verschiedenes auf einmal. Verwirrung, ich lerne und erfahre, die Zeit rast, die Schnelligkeit scheint, unaufhaltsam voran zu preschen. Immer bin ich fremd, immer scheint ein kleiner Teil in meinem Hinterkopf, ein Stück tief in meinem Herzen ver-rückt, passt nicht. Ich will weg, voran, zurück, mich richtig rücken. Im Schreiben komme ich an. Ich greife zu Stift und Papier. Der Stift schnell über sich rasch füllende Blätter, die sich an den Seiten einzurollen beginnen und ich bin da, bin ich. Wenn ich nach Eckenroth fahre, fragt mich meine Mutter jedes Mal, ob ich wirklich nur diesen kleinen Rucksack mitnehmen möchte; nicht doch lieber diesen Koffer, jene Tasche? In das kleine, schwarze Ding passen doch gerade mal Stift und Papier.

Ja, und was brauche ich denn mehr? In Eckenroth ist Stift und Papier mehr denn je alles, was ich an Werkzeug brauche. Ich bin ein Individuum, unteilbar. Ich kann nicht meinen Schädel spalten und meine Rippen auseinanderreißen, um meinem Gegenüber Herz und Hirn zu zeigen, damit er Teil haben kann.

Aber ich kann Herz und Hirn im Inneren packen und über meinen Arm auf das Papier fließen lassen. Der Stift wird zur Verlängerung meines Armes, wird zur einzig möglichen Öffnung. Ich sitze in Eckenroth und kann Texte von den Mädchen neben mir hören, die mir die Luft aus den Lungen reißen und vor Ihnen liegen nur ein Stift und Blätter vollgeschriebenen Papiers. Das Papier wird zum Träger von Welten, ist der Spiegel, den ich mir selbst vorhalte.

Das Kratzen des Stifts über Papier sickert in meine Ohren, erfüllt mein Hirn und legt sich um mein Herz. Ich weiß, dass ich jetzt ankommen kann, einen Moment Ruhe, einen Moment Stille. Das Kratzen des Stifts über Papier ist Geborgenheit. Ich fühle mich sicher. Es ist ein Versprechen, dass ich doch nicht fremd, dass ich nicht alleine bin. Als ich klein war, habe ich meinen Eltern zu Geburtstagen kleine Texte mit bunten Stiften geschrieben, weil ich nicht wusste, wie ich sonst meine Liebe ausdrücken könnte. Später habe ich längere Briefe unter der Zimmertür meines Bruders hindurchgeschoben, weil ich das Schweigen nach einem Streit nicht länger ertragen konnte und nicht den Mut, nicht die Überwindung aufbringen konnte, ihn anzusprechen. Ich schreibe meine Gedanken auf, bevor ich ein wichtiges Gespräch führe, ich schreibe meine Erinnerungen auf, wenn ich nicht vergessen möchte, weil ich doch sowieso schon viel zu viel vergesse. Das weiße Blatt zwingt mich in seinem schlichten Sein zu voller Konzentration, zu Ernsthaftigkeit. Ich kann nicht anders, als zu denken, nachzudenken, bevor ich zum Stift greife, bin ganz bei dem, was ich schreibe. Stift und Papier fordern diese gewisse geistige Haltung. Am PC schweifen meine Gedanken, meine Finger rutschen über die Tastatur, hängen ausversehen sinnlos Buchstaben aneinander und bevor ich das Geschriebene ernst genommen habe, mich ihm gewidmet habe, lösche ich es auch schon wieder, weil ich nicht voll dabei bin, unzufrieden, im Stress.

Wenn das Papier aber vor mir liegt, wild mit Linien, die sich zu Buchstaben, Worten, Geschichten formen beschrieben, dann kann ich nicht anders als mit aller Ruhe zu lesen, mich dem zu stellen, was ich da geschrieben habe, mich damit auseinanderzusetzen.

Vielleicht macht es mir deshalb solche Angst, dass Stift und Papier immer weiter an Stellenwert verlieren. In der Schule werden Bücher plötzlich durch Tablets ersetzt, alles wird, ohne jemals auf Papier gewesen zu sein in die Maschine gehämmert. Dabei muss Stift und Papier als Wiege von Zivilisation, von Kultur, von Fortschritt von unschätzbarem Wert gepriesen werden. Plötzlich konnten Menschen sich über lange Distanzen austauschen, Freundschaften knüpfen. Verfassungen, Gesetze für Gerechtigkeit und Friedensverträge wurden mit Stift auf Papier geschrieben, unterzeichnet. Ich kann alte Schriftstücke, Bücher in Händen halten, den Geruch tief in mich einsaugen und lesen, eintauchen, lernen. Auf Papier hat es Bedeutung. Im Internet, digital huscht es nur an meinem Sichtfeld vorbei, kann nicht eindringen in mich. All das, was derzeit im politischen Geschehen schief läuft, wäre es jemals so weit gekommen, wenn Stift und Papier das Werkzeug wichtiger, existenzieller Inhalte und Themen geblieben wären? Denn, wenn deren Wichtigkeit sinkt, was kann ersetzen, wie kann das Entstehen eines Vakuums verhindert werden? Irgendwelche Aussagen sinnlos auf Twitter stellt, die Chaos auslösen, könnte das wirklich geschehen, wenn noch auf Stift und Papier vertraut werden würde?

Stift und Papier sind doch wie Brot und Wasser für den Geist. Nachdem in armen Teilen der Welt der Hunger gestillt wurde, wieso wird den Menschen nicht Stift und Papier gegeben, lesen und schreiben beigebracht und dann gesagt, nun lies und schreib, stille deinen geistigen Hunger, wachse und bilde dich und teile dich den Menschen auf der anderen Seite des Globus mit.



© Copyright Eckenroth Stiftung  
Writers' Office, eckenroth.ART 2022